

Vogtländischer Anzeiger.

26. Stück.

Sonnabends den 25. Juny 1808.

Worin weicht unser Zeitalter von allen seinen Vorgängern ab?

Die großen Fortschritte, welche man in neuern Zeiten in den Wissenschaften gemacht hat, die vielen Bücher und Zeitungen, welche erscheinen, die amerikanische und die französische Revolution haben unter allen Volksklassen eine Menge von Begriffen und eine Mannichfaltigkeit von Meinungen verbreitet, welche man in keinem Zeitalter vorher bemerkt. Alles, was nicht regiert, beruft sich auf die Wahrheit seiner Behauptungen, stützt sich auf Gründe, welche es für Kinder der Vernunft ausgiebt, und schätzt den Kopf mehr als ein gutes Herz, einen kühnen Entschluß mehr als den guten Willen. Man will daher nichts gelten lassen, als was sich durch Talente, Geschicklichkeit und Energie auszeichnet. Im Privatleben hat diese Masse von Begriffen den Luxus erzeugt; man will vermöge seines Aufwandes das gelten, was man durch sein Verdienst nicht erlangt hat; jeder will sich in seiner Lebensart mit denjenigen auf den Fuß der Gleichheit setzen, welche man ihm noch vor dem Gesetze vorzieht.

Ein solches Zeitalter ist ein Zeitalter des Raisonirens; man macht Ansprüche geltend,

welche man in frühern Zeiten nicht abndete; man beurtheilt alles; jede Einrichtung wird vor den Richterstuhl des Verstandes gerufen; man hält alles an das Gesetz des Rechtes, und am schlimmsten kommen dabei diejenigen weg, welche regieren, weil diese, in Deutschland wenigstens, noch vieles bei dem Alten gelassen haben, und viel Stoff zum Tadeln geben. Man äußert daher jetzt Meinungen, vor denen man vor 30 bis 40 Jahren erschrak; man macht jetzt an jeden Regenten Forderungen, die man sonst für Frevel hielt. Weil jeder selbst Kopf zu besitzen glaubt, so verlangt er, daß wer regiert, sich durch große Talente vor allen Andern auszeichne; weil jeder sich mit Kenntnissen, Muth und Kraft ausgerüstet wähnt, so fordert er auch, daß diejenigen, welche das Staatsrunder in den Händen haben, diese Eigenschaften besitzen; weil man einsieht, daß alle Menschen angeborne Rechte und diesen entsprechende Pflichten haben, so macht man es zu einer Bedingung jeder Staatseinrichtung, daß alles vor dem Gesetze gleich sey. Man verabscheuet daher jetzt tiefer als je zuvor jedes Unrecht; man verachtet inniger als vormals jeden Frevel, welcher gegen das Gesetz begangen wird, und
man

man wünscht herzlicher als je, daß alles, was im Staate geschieht, den Forderungen der Vernunft entspreche.

Diese Sucht zu rasonniren und jede Gelegenheit dazu zu benutzen, ist ein eigenthümlicher Zug unsers Zeitalters, und scheint in der Kultur des Menschengeschlechtes eine nothwendige Erscheinung zu seyn, so lange das, was der Verstand und die Vernunft fordern, noch nicht in der wirklichen Welt anzutreffen ist. Jeder Mensch sieht die Welt mehr oder weniger aus dem Gesichtspunkte an, daß alles, was geschieht, ein Werk der Willkühr der Menschen sey, und daß es also nicht gegen das Recht und die Freiheit verstoßen dürfe, und mit der Weisheit übereinstimmen müsse. Sobald eine solche Ansicht unter den Menschen herrschend wird, sobald sich ihre Ansprüche immer lauter vernehmen lassen, werden große Veränderungen im Staate und in der Kirche nothwendig, und die Maxime, alles beim Alten zu lassen, ist das Grab alles Alten und die Quelle unseliger Greuel. Dieselbe erzeugte die französische Revolution. Voltaire, Rousseau und viele andere Schriftsteller hatten die Franzosen über politische Angelegenheiten rasonniren gelehrt, und der Drang, die Einrichtungen des Staates diesen Rasonnements entsprechend zu machen, trug weit mehr zu dem Ausbruche der Revolution bei, als alle Unordnungen in den Finanzen. Diesen hätte man eben so wie vorher wieder abgeholfen, wenn nicht das Rasonniren die Ungleichheit vor dem Gesetze unerträglich, das Verhältniß zwischen dem Bürgerstande und dem

Adel anstößig, und die Abgabefreiheit und die Vorzüge des Pöblers empörend gemacht hätte. Die französische Revolution war die Folge des Rasonnirens, das unter der Nation durch die größten Schriftsteller erregt und verbreitet worden war. Hätte man das Unrecht nicht gefühlt, hätte man sich nicht über dasselbe beklagt, so hätte man dasselbe ertragen, wie man es Jahrhunderte lang geduldet hatte. Reißt daher in einem Zeitalter die Rasonnirsucht ein, so kann man zur Vorbeugung größern Unglückes nichts anders thun, als daß man Einrichtungen aufhebt, welche die Vernunft für ungerecht erklärt, und Reformen vornimmt, welche alle Männer von Kopf und Ehre anrathen, und welche die Montesquieu, Locke, Kant, Raynal, Filangieri und Rousseau gerühmt haben. Durch Verbesserungen räumt man den Stoff zum Rasonniren weg, und macht sowohl den Lecken als den prätentiosen Rasonnements ein Ende.

Dr. Heinichen.

Fortschritte in der Verbesserung des Handwerkswesens.

Die königlich bayerische Regierung, die mit Besonnenheit und Kraft schon so manche alte Mißbräuche abschaffte und nützliche Verbesserungen einführte, hat auch in Ansehung des so wichtigen Handwerkswesens verschiedene sehr heilsame Einrichtungen getroffen. Eine ältere beschränkt das Wandern der jungen Handwerker, das oft so zwecklos, ja selbst zweckwidrig betrieben wurde, daß daraus mehr Schaden als Nutzen entstand, und kraft einer neuern vom 16.

März

März sind im ganzen Königreiche die bisherigen Handwerkskundschaften, mit denen oft so viel Unfug getrieben wurde, abgeschafft. Statt derselben sollen dem wandernden Handwerksburschen künftig ordentliche Wanderbücher ertheilt werden, in welche die Zeugnisse ihrer Arbeiten und Aufführung einzutragen sind. Die Ertheilung dieser Wanderbücher bleibt den administrativen Landesstellen für das Ausland, und den Landgerichten für das Innland übertragen. Diese Wanderbücher sind in klein Octav, einen Bogen stark. Auf dem ersten Blatt steht gedruckt oder geschrieben: Wanderbuch für N. die Ausführung dieser Verordnung, die Profession und das Signalement des Wandernden, die Erinnerung, daß das Wanderbuch bei jeder Ortsobrigkeit zur Visirung vorgelegt werden müsse, Siegel und Unterschrift des Amts-Vorstandes. Die hierauf folgenden Zeugnisse der Arbeit und Aufführung werden von dem Polizeidirectorium oder Landgerichten eingetragen, wenn der Wanderer den Ort verläßt, wo er gearbeitet hat. Bis dahin wird das Wanderbuch bei der Ortsobrigkeit verwahrt. Der Meister unterschreibt es mit. Außer der bisherigen Stempelgebühr ist für ein solches Wanderbuch ein Gulden zu bezahlen. — Auf diese Weise fallen alle bisher mit den gewöhnlichen Kundschaften getriebenen, oft sehr gefährlichen Mißbräuche weg und diese Bücher dienen denen Gesellen als glaubwürdige Sittenzeugnisse, so wie keiner ohne ein solches Buch sein Fortkommen finden, oder wenn er es irgendwo im Stiche lassen mußte, ein anderes, ihm nützendes erhalten kann.

Etwas für starke Tabaksschnupfer.

Nach der Berechnung eines Engländers, Namens Stanhope, braucht jeder entschiedene Tabaksschnupfer zum Bedienen und Schnäuzen seiner Nase jährlich nicht weniger als — $36\frac{1}{2}$ Tag. Stanhope setzt nämlich voraus: jeder solcher Schnupfer nehme alle 10 Minuten eine Prise, und jede Prise koste durch das Nehmen, Hinaufheben, Spielen, Wischen &c. $1\frac{1}{2}$ Minute Zeit; $1\frac{1}{2}$ Minute aus 10 genommen, betrage also dessen Genuß täglich (den Tag zu 16 Stunden gerechnet) 2 Stunden 24 Minuten.

Miscellaneen.

Ueber die ausgewanderten Deutschen in Nordamerika theilt Janson folgende Nachrichten mit: „Aus Deutschland ist neuerlich eine große Anzahl eingewandert. Diese armen Leute machen sich für die Kosten der Ueberfahrt dem Schiffscapitän oder dessen Eigenthümern auf mehrere Jahre verbindlich. Ihre Dienstzeit dauert gewöhnlich drei bis sieben Jahre, welche der geduldige Deutsche gewöhnlich ohne Murren aushält. Die Deutschen sind die schätzbarsten Emigranten; denn sie sind gemeinlich ehrlich und fleißig, und erwerben sich oft nach Verlauf ihrer Dienstzeit ein beträchtliches Vermögen. In mehreren Gegenden von Pensylvanien ist das Land oft mehrere englische Meilen weit bloß von Deutschen bewohnt, welche ihre Muttersprache sprechen und ihre ehemaligen Sitten beibehalten.

Die

Die Spanier haben mancherlei sonderbare Sprüchwörter, worunter auch folgendes gehört: con todo el Mundo guerra y paz con Ingalaterra (Krieg mit der ganzen Welt, aber Friede mit England).

A n e k d o t e n.

Moses Mendelssohn war Buchhalter in einer Buchhandlung in Berlin und zwar bei einem jüdischen Kaufmann von sehr beschränkten Fähigkeiten. „Das Schicksal ist doch sehr ungerecht! sagte Jemand zu ihm. Sie, ein so geschickter Mann, müssen einen so beschränkten Kopfe dienen!“ Mendelssohn antwortete: „Ich finde das sehr verständig von dem Schicksal; denn wenn ich Herr wäre, ihn könnte ich nicht brauchen.“

Nach der Affaire bei Halle marschirten die französischen Truppen nach Magdeburg. Ein Chaussée-Einnehmer auf dieser Landstraße hatte nicht nur einiges königliches Geld, sondern auch seine geringe Baarschaft (beides belief sich ungefähr auf 250 Thlr.) in seinem hinter dem Hause befindlichen Garten vergraben, und seine Magd, welche sich mit einem, in dem Chaussée-Hause übernachtenden Chasseur verstand, verrieth diesem das Geheimniß. Am Morgen foderte der Chasseur von der Frau des Chaussée-Einnehmers Geld. Da diese behauptete, daß sie nichts habe, nahm sie der Chasseur bei der Hand, führte sie in den Garten, befahl ihr, an dem Orte, wo das Geld wirklich vergraben war, nachzugraben, und als das Geld zum

Vorschein kam, sagte er in gebrochenem Deutsch: „Ich will es nicht; aber die Magd ist eine Canaille. Verbirg es anderswo, ohne daß sie etwas davon weiß, damit sie dich nicht noch einmal verrathen kann.“

Wegen einer, die Mühlsteine betreffenden Verordnung machten die Müller eine Menge Gegenvorstellungen, und konnten nicht aufhören, sich aufs kläglichste zu beschweren. Der König Friedrich Wilhelm I. von Preußen wurde endlich des ewigen Klagens überdrüssig und schrieb eigenhändig unter einen noch vorhandenen Bericht der Kurmärkischen Kammer: „Ich habe die Mühlsteine so satt, als wenn ich sie mit Löffeln gefressen hätte.“

Wahrheit in der Angst.

Als man von Jena ängstlich retiriret,
Fragt einen preußischen Grenadier,
Erschöpft an Kraft und Athem schier,
Ein Patriot, zu Thränen tief gerühret,
Sag Freund, wer hat dort commandiret?
Wer? brummt der Schnurrbart, alle wir,
Und Braunschweig hat uns angeführet!

C h a r a d e.

Mein Erstes der Freundschaft, mein Zweites der Liebe,
Mein Ganzes der Ehrfurcht geheiligtem Erlebe.

B e i l a g e

des

V o g t l ä n d i s c h e n A n z e i g e r s.

D e n 25. J u n y 1808.

N e u i g k e i t e n.

Im Brandenburgischen sollen die französischen Truppen Befehl haben, sich auf den ersten Befehl marschfertig zu halten; viel Artillerie geht nach Schlessien. Es heißt nun, daß auch preussische Truppen, so wie die Mecklenburgischen, die Ostseeküsten gegen die Engländer und Schweden zu schützen bestimmt wären. In Wien ist der Courierwechsel sehr stark; auch gehen immer mehr Truppen an die türkische Gränze ab. Die Organisation der vaterländischen Landwehr soll nächstens geschehen und hier und da werden Magazine angelegt; doch glaubt man bestimmt, daß der Wiener Hof bloß seine Neutralität zu behaupten und mit allen europäischen Mächten Frieden zu erhalten bemüht sey; selbst die noch übrigen adriatischen Küstländer heißt es, dürften gegen vortheilhaftere Landesstriche ausgetauscht werden. Von der Ostsee her wird nichts neues gemeldet; die Engländer versuchen oft kleine Landungen auf dem dänischen Gebiet, werden aber gewöhnlich schnell und mit Verlust zurückgewiesen; auch fallen öfters kleine Seegefechte vor, worin die Dänen manche Preise machen. So engagirten sich bei Dragöe die dänischen Kanonenboote mit einer englischen Convoy, die von einer Fregatte und einer Kriegsbrigg beschützt ward, und nahmen nach einem langen Kampfe, worin kein einziger Däne blieb oder verwundet wurde, außer dem Kriegsbrigg noch 13 andere Schiffe. Die vorigen Nachrichten von Unglücksfällen der Dänen in Norwegen waren ungegründet; die

Schweden sind wieder über die Gränze zurückgetrieben, wo sie eine feste Stellung genommen haben. Noch ist über Spaniens und Portugals endliches Schicksal nichts entschieden; aber die Organisation des Rheinbundes soll ihrer Vollendung nahe seyn. Die französischen Schiffe werden jetzt häufig von englischen Kreuzern beunruhigt, ja unter den Mauern von Antibes soll man ein großes Faß mit baum- und schaafwollenen Lumpen gefunden haben, von welchen man glaubt, daß sie mit Peststoff angesteckt sind, und der Feind also die schreckliche Absicht gehabt habe, die Pest nach Frankreich zu verpflanzen, welches jedoch kaum denkbar ist.

Bei Einsammlung der Collecte statt des Klingelbeutel ist eingekommen:

11	thlr.	—	gr.	—	pf.	in 20 und 10 Kreuzern
5	„	16	„	—	„	an ganzen, halben und Viertels Laub- und Kronenthalern
—	„	20	„	—	„	an $\frac{1}{2}$ tel
4	„	16	„	—	„	an $\frac{1}{2}$ tel
5	„	22	„	—	„	an $\frac{1}{2}$ tel
7	„	9	„	—	„	na Sechfern u. Dreiern
—	„	18	„	6	„	an Kupferdreiern
—	„	11	„	—	„	an dergl. Pfennigen
—	„	20	„	—	„	an ausl. Silbermünzen,
37	thlr.	12	gr.	6	pf.	Sum. hierzu
4	„	7	„	5	„	in denen ausgef. Becken
41	thlr.	19	gr.	11	pf.	Summa.

wofür im Namen der Kircheninspection hiermit gedankt wird. Plauen den 14. Juny 1808.

Es wird hiermit öffentlich bekannt gemacht, daß der Salzpreis

1 Scheffel zu 3 Thlr. 16 gr. 1 Viertel zu 22 gr. und 1 Mege zu 5 gr. 6 pf. bestimmt worden und dafür bei dem hiesigen Salzschankspachter zu haben ist.

Plauen den 22. Juny 1808.

Bürgermeister und Rath das.

Diejenigen, welche Klafterhölzer, weiche und birkene Büschel in Forst anzunehmen gesonnen sind, haben sich
den 27 und 28. Juny 1808
in hiesigen Rentamte zu melden. Forstamt Plauen.

Zwischen Ostern und Johannis und in der großen Leichengesellschaft 4 Leichen zu entrichten, als No. 5, 258, 46 und 369; welches denen resp. Mitgliedern zur Nachricht dienet. Auch werden diejenigen, welche starke Reste haben, nochmals erinnert, solche binnen 8 Tagen zu berichtigen, ehe ich meine Jahresrechnung ablege. Hanoldt sen.

In Leubnitz bei Plauen ist aus freier Hand zu verkaufen ein Haus mit 3 Stuben und dazu gehörigen Kammern nebst Zubehör, Küche, Keller und Holzbehältnisse, auch daran befindlichem Garten. Nähere Nachricht ertheilt das Int. Comt.

200 bis 300 Thlr. liegen gegen Hypothek zum Ausleihen parat. Das Int. Comt. giebt nähere Auskunft.

Da Gärten und Gartenhäuser auch dieß Jahr von einer Diebsrotte wieder heimgefucht und beraubt zu werden anfangen; so hat sich eine beträchtliche Anzahl von Gartenbesitzern leider abermals gedrungen gesehen, ihr Eigenthum auf eine Art zu beschützen, welche jeden Speculationsversuch darauf sehr gefährlich machen möchte, als welches hiermit zur Warnung öffentlich bekannt gemacht wird.

Untengenanntem ist ein Hünerhund zugekauft. Wer sich dazu als Eigenthümer legitimirt, kann ihn gegen Erstattung der Insertionsgebühren dieser Anzeige und gegen Futtergeld zurückerhalten von
Kindner
Einwohner in Zauschwitz.

Vom 17. bis 23. Juny sind gebohren worden:
4 Kinder in der Stadt und 1 auf dem Lande.

Gestorben sind:

- 1) Herr Friedrich Wilhelm, Herrn Christhiff Försters, Kaufmanns alhier zweiter Herr Sohn, Handlungsdiener in Chemnitz, verstarb alhier, 23 Jahr, 3 Monat und 9 Tage alt.
- 2) Herrn Carl Ludwig Leonhard Hubners, Kaufmanns alhier einziges Töchterchen, Auguste Antome, 5 Tage alt.

Getraide-Preis hiesiger Stadt:

Ao. 1808. d. 18. Jun.	Gut.			Mittelmäßig.			Bering.		
	Thlr.	Gr.	Pf.	Thlr.	Gr.	Pf.	Thlr.	Gr.	Pf.
Waizen	2	—	—	1	20	—	1	16	—
Korn	1	12	—	1	10	—	1	6	—
Gerste	1	2	—	1	—	—	—	23	—
Hafer	—	19	—	—	17	—	—	—	—

Fleisch-Preise pr. Pfund:

Rindfleisch	2 gr. 6 pf.	Schäpfffleisch	2 gr. 8 pf.
Schweinefleisch	3 gr. — pf.	Kalbfeisch	1 gr. 10 pf.